

der Leser in weiteren aufschlussreichen Teilkapiteln. Erhellend sind auch die Informationen zu verlegerischen Werbemaßnahmen mittels Anzeigen, Rezensionen, Katalogen und Handzetteln. Der Hinweis auf den Warencharakter tut – wie Beer zu Recht wiederholt bemerkt – dem Wert eines Kunstwerks keinen Abbruch. Gerade in diesem Punkt wird gewiss auch die sozialgeschichtliche Dimension der Thematik deutlich. Daran anknüpfend werden in weiteren Abschnitten u. a. Fragen der Betriebsorganisation sowie der Herstellung und Ausstattung von Musikalien (Notenstich, Gestaltung der Titelseiten, Auflagenhöhe etc.) diskutiert. Auch geht Beer auf die Distributionswege näher ein. Mit Blick auf überregionale Handelsbeziehungen hatte schon Hoffmeister seine Wiener Kontakte in die Firma eingebracht. Auf Basis zahlreicher Briefquellen spürt der Autor natürlich auch dem Verhältnis zu einzelnen Komponisten nach. Neben Beethoven spielen hier etwa Louis Spohr, Friedrich Heinrich Himmel, Johann Franz Xaver Sterkel, Andreas und Bernhard Romberg sowie August Eberhard Müller eine wichtige Rolle. Die ausgewählten Geschäftskorrespondenzen gewähren nicht zuletzt wertvolle Einblicke in individuelle Strategien der Verhandlungsführung. Beer konstatiert in diesem Zusammenhang, dass der „vom Verlag veranschlagte Marktwert eines Komponisten und seiner Werke die Art der Kommunikation entscheidend mitbestimmte“ (S. 99).

Gewissermaßen das Herzstück der opulenten Publikation bildet das über 500 Seiten umfassende detaillierte Verzeichnis der im Bureau de Musique erschienenen Notendrucke. Im Ganzen sind es 1.125 Verlagsnummern (VN 731 wurde freilich nie gedruckt). Dem Autor ist es gelungen, das Verlagsprogramm lückenlos zu rekonstruieren und zu dokumentieren. Innerhalb der einzelnen Einträge wird der jeweilige Titel diplomatisch genau zitiert und über den Auflagenstatus (z. B. Originalausgabe) sowie über Korrespondenzbelege, Anzeigen,

Rezensionen, Fundorte und Titelaufgaben informiert. Das mustergültige Verzeichnis zeugt – wie das gesamte Buch – von einer exzellenten Kenntnis der Materie. Abschließend sei bemerkt, dass Beers Schrift keineswegs nur für den überschaubaren Kreis der Forscherinnen und Forscher relevant ist, die über Musikverlage arbeiten. Fraglos wird das Buch zudem für Bibliothekare und Antiquare von großem Nutzen sein. Es ist aber vor allem zu hoffen, dass es auch das Interesse der jüngeren Forschungsgeneration weckt.

(Mai 2022)

Peter Schmitz

*MARIA BEHRENDT: Brücken in die Gegenwart. Romantische Aspekte im deutschen Kunstlied der 1830er Jahre. Text- und Notenband. Hildesheim: Georg Olms Verlag 2020. 365, 273 S., Abb., Nbsp., Tab. (Studien und Materialien zur Musikwissenschaft. Band 108.)*

Die zweibändige Dissertation von Maria Behrendt liegt in einer aufwendigen Publikation mit einem eigenen Notenband vor, der großenteils heute unbekannte Lieder der behandelten Epoche enthält, die zu ihrer Zeit jedoch bekannt und Bestandteil des Liedkanons waren. Die Erschließung dieser Werke bildet denn auch die Grundlage des Repertoires für die Untersuchung der Lieder im Textband.

Vor allem in der Analyse dieser unbekannten Lieder liegt der Hauptverdienst der Abhandlung. Die Kapitel zu den Liedvertonungen sind systematisch nach Themenbereichen der Textvorlagen gegliedert: Heine und die Ironie, das Morgenland als Gegenwelt, Motiv des Meeres, nationale Identität und stilisierte Häuslichkeit im Wiegenlied. Wenn diese Themenbereiche auch eingeschränkt erscheinen (Ironie anhand nur eines Dichters, Orientalismus anhand nur eines literarischen Werkes, Naturdarstellung am Beispiel nur einer Naturerscheinung, Häuslichkeit nur bezüglich des Wiegenlieds),

stellen sie doch wesentliche und interessante Bereiche heraus, deren spezifische Auswahl zwar noch detaillierter hätte begründet werden können; die Fülle der Aspekte des romantischen Liedes, die für eine Behandlung des Themas in dem vorgegebenen Rahmen eingeschränkt werden muss, lassen sie jedoch als plausibel erscheinen, zumal deren Thematisierung bislang nicht in jedem Bereich vorgenommen wurde.

Gezeigt wird, dass es sich in den Liedern unbekannter Komponist:innen nicht um einfache und weniger qualitätvolle Stücke handelt, sondern um Liedkompositionen, die denjenigen der »Koryphäen« Franz Schubert und Robert Schumann in der Umsetzung romantischer Aspekte nicht nachstehen. So wird beispielsweise in der Vertonung des Heine-Gedichts *Die holden Wünsche blühen* von Josephine Lang dargelegt, dass die Komponistin keineswegs die Heine'sche Ironie negiert, sondern in einer subtilen harmonischen und formalen Anlage umsetzt. Dass bezüglich des Orient-Themas nicht die geläufigen Gedichte bekannter Literaten wie z. B. Johann Wolfgang von Goethes *West-östlicher Divan* gewählt wurden, sondern Heinrich Stieglitz' vierbändige Ausgabe der *Bilder des Orients*, die umfänglich am Beispiel verschiedener Kulturen (Arabien, Persien, die Osmanen, China) Einblicke in die Lebensart geben, ist verdienstvoll. Aufgezeigt wird an dieser Thematik, dass die Vertonungen eine große Bandbreite von der Negation der orientalischen Sujets oder Betonung allenfalls eines Volksliedcharakters über Anspielungen bis zum Einbringen exotistischer Stimmungen umfassen und die Vorlage somit nur in wenigen Fällen auf den romantischen Aspekt der Entgrenzung rekurriert. Am Aspekt des Meeres, der nach Ansicht der Autorin „von der Forschung bisher weitgehend übergangen“ (S. 201) wurde, wird die literarische Darstellung des Meers als entgrenzendes Phänomen aufgezeigt, deren optisches Pendant (Wellenbewegung) ein beliebtes Gestaltungsmittel in Liedern darstellte, wäh-

rend die innere Konzeption durch Form, harmonische Details und unterschiedliches Eingehen auf den Text sehr verschieden „das zentrale Charakteristikum romantischer Gegenweltdarstellung“ (S. 233) umsetzt. Zwar ein interessantes und nicht zu vernachlässigendes Thema ist der nationale Aspekt im Lied, wenn er auch nicht ganz klar mit der romantischen Entgrenzung verbunden werden kann, es sei denn durch Einbezug der märchenhaften Loreley-Kompositionen. Interessant an dem Thema ist jedenfalls, dass die Autorin aufzeigt, dass eine Vielzahl der Lieder durch Komplexität der musikalischen Struktur nicht dem Ziel einer nur politisch engagierten Musik folgen, sondern das Thema in differenziert künstlerischer Weise behandeln. Ähnliches wie für das Nationenthema kann für das Wiegenliedthema gelten, das hauptsächlich durch die Romantisierung des Kindseins in das Thema passt, aber keine so richtige Gegenwelt bildet, da es eigentlich in der Realität verwurzelt ist. Dem Analyseteil vorangestellt sind umfangreiche Kapitel zu den Merkmalen der Romantik in Lyrik und Lied, die die Voraussetzungen für die Analyse-Kapitel bilden.

Wünschenswert wäre, etwas mehr über die Biographie der unbekannten Komponist:innen zu erfahren; auch die Hinzufügung von Lebensdaten wären sinnvoll. Sehr hilfreich ist das Personenregister, ein solches in einer Dissertation anzutreffen, ist nicht selbstverständlich.

Insgesamt ist der Autorin eine Darstellung der Liedgeschichte der 1830er Jahre hervorragend gelungen, die interessant zu lesen ist und auf der Basis romantischer Vorstellungen neue Aspekte zutage bringt, hauptsächlich in der äußerst verdienstvollen Aufarbeitung des breiten Spektrums unbekannter Lieder. Die beiden Bände sind unbedingt zur Anschaffung in Bibliotheken vor allem von Musikhochschulen und -universitäten zu empfehlen, damit das unbekannte Repertoire zur Aufführung kommen kann.

(Mai 2022)

Elisabeth Schmierer